

tionsverbrauch diesen Fonds nationalen Reichtums. Und es ist aufschlußreich und für die tägliche Überzeugungsarbeit anregend, sich mit den Größenordnungen zu befassen, die dabei eine Rolle spielen.

Produktionsverbrauch - dahinter stand 1960 noch eine Summe von 120 Milliarden Mark. Zehn Jahre später hatte sie sich schon fast verdoppelt, betrug sie 216 Milliarden. In diesem Jahr beläuft sie sich auf mehr als 300 Milliarden.

Das zeugt davon, daß wir es bei der Forderung nach sparsamem Wirtschaften, effektivem Umgang mit unseren materiellen Fonds, nach Senkung des Produktionsverbrauchs keineswegs mit einer Arme-Leute-Politik, sondern mit vernünftiger ökonomischer Überlegung zu tun haben, mit Gesetzmäßigkeiten, die uns veranlassen, die erheblich reichhaltiger gewordenen Fonds für die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft rationeller zu nutzen.

Jedes Prozent an Produktionsverbrauch hat mit den Jahren ein erheblich größeres Gewicht erlangt, so daß sich Sparsamkeit immer mehr lohnt! Ihn um ein einziges Prozent zu senken bedeutet heute, dem Nationaleinkommen über drei Milliarden Mark mehr zuzuführen.

Das unterstreicht: Aus dem Vorhandenen mehr zu machen und mit geringer werdendem Aufwand mehr zu erzeugen ist auf der gegenwärtigen Stufe unserer Volkswirtschaft dringlicher und nutzbringender denn je.

Aus dem Vorhandenen mehr zu machen und mit weniger Material und Energie mehr und qualitativ hochwertige Produkte herzustellen ist zugleich der Weg, um unsere weitgesteckten gesellschaftlichen Ziele auch unter neuen Bedingungen zu erfüllen. Fordern diese Ziele selbst schon stark wachsende Wirtschaftskraft

heraus, so heißt, es nun außerdem, die Einflüsse eines offen erklärten, hinterhältig geführten Wirtschaftskrieges aggressivster imperialistischer Kreise gegen sozialistische Länder zu durchkreuzen. Außerdem haben wir es auch mit einem kapitalistischen Markt zu tun, der von der schärfsten ökonomischen Krise imperialistischer Länder seit den dreißiger Jahren gezeichnet ist.

Wer diese Faktoren nüchtern ins Auge faßt, versteht, wie sehr die intensiv erweiterte Reproduktion an Bedeutung gewinnt. Die Gestaltung eines wirksameren Verhältnisses

Anregungen für Aktivitäten in der täglichen Arbeit

Die Werktätigen werden manche Anregung für ihre praktische Tätigkeit erhalten, wenn sie wissen, daß Rohstoffe, Energie und Material, mit denen sie täglich umgehen, sowie produktive Leistungen mehr als 90 Prozent des gesamten Produktionsverbrauches ausmachen.

Deshalb gilt es im Fünfjahrplan auch als Mindestziel, den spezifischen Verbrauch an wichtigen Energieträgern, Rohstoffen und Material in jedem Jahr durchschnittlich um 6,1 Prozent zu senken.

Das ist ein ausgesprochenes Kampfziel, und jeder spürt die Größe dieser Aufgabe, wenn er sie mit Senkungsraten früherer Jahre vergleicht. 1976 und 1977 sank dieser spezifische Verbrauch um jeweils 2,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Im Jahr 1981 betrug die Senkungsrate bereits 5,9 Prozent. Damit wird deutlich der Übergang zu einer Entwicklung markiert, in der das Wachstum der Produktion ohne zusätzliches Wachstum des Rohstoff-, Material- und Energieverbrauchs erfolgt. Dabei gilt auch hier, daß das Erreichte noch nicht das Erreichbare ist und systematisch daran gearbeitet werden muß,

von Produktionsverbrauch und Nationaleinkommen ist daher keine Tagesaufgabe, keine vorübergehende, konjunkturelle Notwendigkeit, sondern eine Schlüsselfrage unserer Wirtschaftspolitik - und damit selbstverständlich der Parteiarbeit.

Eine wichtige Aufgabe für die Führungstätigkeit der Parteiorganisationen besteht deshalb darin, sich zu überlegen, worauf die Aktivitäten der Arbeitskollektive am zweckmäßigsten zu lenken sind, damit sinkender Produktionsverbrauch zu höherem Nationaleinkommen führt.

noch eindrucksvollere Ergebnisse zu erzielen.

Eine Kernfrage der Materialökonomie von heute und in der Zukunft, eine neue Stufe des Haushaltens mit unseren reichhaltigen Mitteln, besteht darin, nicht nur den spezifischen, also den auf ein bestimmtes Produkt und eine feste Produktionsmenge bezogenen Materialverbrauch zu senken, sondern die eingesetzten Fonds auf bestimmten Strecken sogar absolut zu verringern - bei steigender Warenproduktion und bei stets verbesserter Qualität der Erzeugnisse.

Das verlangt neues Herangehen, neue Lösungen und dazu neue Aufgaben für die wissenschaftlich-technische Arbeit, deren Ergebnisse in zunehmendem Maße auch an durchgreifenden materialökonomischen Effekten gemessen werden.

Überhaupt besagen alle Erfahrungen, die die Parteiorganisationen bei der politischen Führung ökonomischer Prozesse gesammelt haben, daß die Effektivität der Arbeit dort am stärksten ausgeprägt ist, wo durch Fortschritte in Wissenschaft und Technik, durch Anwendung neuer Technologien